

Arm geboren - viel erworben,
Viel verloren - arm gestorben.
H. Sohnrey

HEINRICH SOHNREY

ZUM 25. TODESTAGE DES DICHTERS, VOLKSKUNDLERS UND
SOZIALPOLITIKERS AM 26. JANUAR 1973

Zuletzt hatte ich Heinrich Sohnrey acht Tage vor seinem Dahinscheiden aufgesucht. Seit unserer vorletzten Unterhaltung am 29. Dezember 1947 hatte sich sein Gesundheitszustand sichtbar verschlechtert und gab Anlaß zur Sorge um den greisen, fast 90jährigen Dichter. Noch kurz vor seinem Tode schrieb er obigen Vers in sein Notizbuch, der genau so über seinem Lebenslauf stehen könnte. Der Wunsch Sohnreys, nach Berlin zurückkehren zu können, wo er 49 Jahre erfolgreichen Schaffens verlebte, erfüllte sich nicht.

Man hat Sohnrey den Dichter des deutschen Dorfes genannt. Der zum waldreichen Weserbergland gehörende Solling ist seine Heimat. Am 19. Juni 1859 wurde er in der Lindenhütte zu Jühnde bei Göttingen geboren. Auf dem Stammhofs der Sohnreys hatte er bereits Dienste als Schafhirt geleistet, als man ihm die Mittel zur Lehrerausbildung verschaffte. Nach dem Besuch des Lehrerseminars in Hannover begann er als 20jähriger Junglehrer in Nienhagen an der Weper (1879-85), wo er seine spätere Gattin als Schulkind unterrichtete, Sagen, Lieder und Sitten seiner Sollingheimat zu sammeln, die er im Schulunterricht zur lebendigen Wirkung brachte. Was er dabei und später in jahrzehntelanger Forschungs- und Volkstumsarbeit gesammelt und gesichtet hat, besitzt dauernden Wert. Sohnrey begründete damit seinen Ruf als einer unserer besten Volkskundler. Da ihm die Schulstube zu eng wurde, studierte er in Göttingen. Während seines Studiums schrieb er einen „Deutschen Sagenschatz für die Schule“, und gab in Northeim den „Wartburgboten“, Monatsblätter für deutsches Volkstum, heraus (1888: 12 Hefte).

Das Amt eines Lehrers allein genügte ihm nicht. So ging endlich sein sehnlichster Wunsch in Erfüllung: Er wurde Hauptschriftleiter der „Freiburger Zeitung“. Nun trat er in Wort und Schrift für die Erhaltung der bäuerlichen Volkstrachten ein und rief auf zur Gründung eines Vereins zur Pflege des ländlichen Volkstums im ganzen damaligen Reich. Sohnreys Buch „Der Zug vom Lande und die soziale Revolution“ (1894), entstanden aus den in der „Freiburger Zeitung“ veröffentlichten Artikeln, öffnete weitesten Kreisen zum ersten Male die Augen für die Landflucht. Um in Deutschland das Interesse an ländlicher Kultur zu fördern, gründete er die Halbmonatsschrift „Das Land“. Sie

sollte die Landbevölkerung mit volkstümlichem Bildungsgut in Berührung bringen, den Stadtbewohnern aber die schöpferischen Kräfte des Landes aufzeigen. „Sohnreys Dorfkalender“, der 30 Jahre lang erschien, unterstützte seine erzieherische Arbeit als Vorkämpfer für eine gute ländliche Sozialordnung. Mit seinen Veröffentlichungen zog er die Aufmerksamkeit weiter Kreise auf sich, so daß er zu Vorträgen nach Berlin eingeladen wurde. Als er schließlich mit seiner Zeitschrift „Das Land“ im Jahre 1894 zu dauerndem Aufenthalt nach Berlin übersiedelte, wählte er das freundliche Steglitz mit seinem damals noch ländlichen Charakter als Wohnsitz. Seine Arbeit als Volkskundler erfuhr hier eine gewisse Krönung, als er zu Beginn des neuen Jahrhunderts den „Deutschen Verein für ländliche Wohlfahrts- und Heimatpflege“ ins Leben rief. Als dessen Leiter hat der unermüdlich Tätige zur Förderung seiner Bestrebungen noch einen Verlag gegründet, die „Deutsche Landbuchhandlung“, deren Inhaber und Leiter er etwa 40 Jahre lang war, bis zu ihrer Zerstörung durch Bomben. So hat Sohnrey einer neuen ländlich-bäuerlichen Ordnung vorgearbeitet. Das Wort „Wohlfahrtspflege“ bedeutete für ihn die Verhütung und Beseitigung von wirtschaftlichen und sittlichen Übelständen.

Als Dichter und Erzähler begann Sohnrey im Jahre 1886 mit den niedersächsischen Walddorfgeschichten „Die Leute aus der Lindenhütte“, „Friedesinchens Lebenslauf“ (1887) und um „Hütte und Schloß“ (1886) enthaltend, von denen erstere sehr volkstümlich wurde. Thematisch schließt sich hieran „Grete Lenz. Ein Berliner Mädchen“ (1909) an. Auch sein Buch „Herzen der Heimat“ (1919) hatte seine Handlung in der Großstadt Berlin. In seinem Gesamtschaffen wurden die beiden bäuerlichen Romane „Philipp Dubenkropfs Heimkehr“ (1888, Freiburger Zeit) und besonders „Der Bruderhof“ (1898) zu viel gelesenen Volksbüchern. Viel Beachtung fanden „Meer“ (1913) und das Buch „Wulf Alke“ (1933). In diesem bilderreichen Roman leuchtet der Dichter in seine Jugendzeit zurück. Die beiden Bände „Die hinter den Bergen“ (1894, Freiburger Zeit) und „Im grünen Klee - im weißen Schnee“ (1903) gehören zu den bekannteren „Heimatsdichtungen“ jener Zeit. Weniger erfolgreich waren seine dramatischen Versuche. Der Band „Als wir zur Liebsten gingen“ (1939), vereint seine volksliedhaften Gedichte.

Sohnreys Werke „Die Sollinger“ (1924, Volksbilder aus dem Sollinger Walde) u. „Tchiff, tchaff, toho“ (1928, Gestalten, Sitten und Bräuche. Geschichten und Sagen aus dem Sollinger Walde) verwerteten die Ergebnisse seiner jahrzehntelangen volkskundlichen Forschungsarbeit über den Solling und seine Bewohner. Von bleibender Bedeutung sind die daneben erschienenen beiden Sammelbände „Feste und Spiele des deutschen Landvolkes“ (1925) und „Das lachende Dorf. Geschichten, Schnurren und Schnaken“ (1927). In dem Band

„Die Lebendigen und die Toten" (1913) sind die Erlebnisse eines Einsamen geschildert. Große Anteilnahme fanden Sohnreys Lebenserinnerungen „Zwischen Dorn und Korn" (1934). In den „Erstausgaben deutscher Dichtung«, hrsg. von Wilpert-Duhring (1967), sind 102 Titel für den Dichter Sohnrey nachgewiesen. Man mag es bedauern, daß Sohnrey, von Ausnahmen wie „Im grünen Klee..." abgesehen, sich der plattdeutschen Sprache kaum bedient hat. Sohnreys Absicht soll es jedoch gewesen sein, durch Verwendung des Hochdeutschen einen größeren Leserkreis anzusprechen.

Zahlreiche Ehrungen wurden ihm erwiesen: der Professor-Titel seitens der preußischen Regierung, der Dr. phil. h. c. (Univ. Königsberg) und der Dr. rer. pol. h. c. (Univ. Tübingen); die Georg-August-Universität Göttingen ernannte ihn zu ihrem Ehrenbürger. Als jugendnahe Persönlichkeit war er lange Jahre Vorsitzender des „Steglitzer Wandervogels" und bekannt mit Karl Fischer, dem Begründer dieser Jugendbewegung. Als er im 2. Weltkrieg durch Bomben seine beiden Häuser verlor, kehrte er 1943 in den Solling zurück und nahm in Neuhaus Wohnung. Mit seinem Heim hatte er nicht nur seine wertvolle Bibliothek verloren, sondern auch Teile seiner dichterischen Lebensarbeit. Zu den vernichteten Manuskripten gehört der 3. Band seines volkskundlichen Werkes über den Solling „Mensch und Wild im Sollingwald", das bereits druckfertig vorlag, ein unersetzlicher Verlust! Ferner beklagte der Dichter den Verlust des zur Hälfte niedergeschriebenen Romans „Das Kreuzlandmädchen". Sohnrey erklärte mir, daß es sich um den packendsten Stoff handelte, den er je gestaltet habe. In den Flammen kamen auch einige bisher unveröffentlichte Manuskripte von Peter Rosegger um, mit dem er lange Jahre befreundet war. Noch im hohen Alter arbeitete er ungebeugt in Neuhaus in der bedrückenden Enge seiner Wohnung an einer Auswahl des Gesamtwerkes. Am 26. Januar 1948 ist Professor Heinrich Sohnrey in Neuhaus sanft entschlafen. Nach vorläufiger Beisetzung in Neuhaus erhielten Sohnreys sterbliche Überreste 1949 in seinem Heimatort Jühnde bei Dransfeld ihre letzte Ruhe. Im nahen Neuhaus wurde die Jugendherberge (1935) an der gleichen Straße, an der er zuletzt wohnte (Nr. 47, heute Nr. 10), nach ihm benannt, wie diese Straße später ebenfalls seinen Namen erhielt. Nur wenige Schritte von dieser Wohnung, am Rande einer Wiese, trägt eine 100jährige Eiche, die er fast täglich aufsuchte, seinen Namen. Die meisten Bewohner von Neuhaus kennen noch ihren Professor mit dem großen Hut, der wohl die eindrucksvollste Persönlichkeit ihres Ortes war. Sohnrey-Straßen gibt es u. a. in Northeim, NörtenHardenberg, Hardeggen, Uslar und hier in Höxter. Die landwirtschaftliche Berufsschule in Hardeggen und die Realschule in Hann.Münden tragen seinen Namen. Eine der bekanntesten Erinnerungsstätten ist die Sohnrey Warte auf dem Barlos

(höchste Erhebung der Weper, 1930). Die 1949 in Jühnde gegründete Heinrich-Sohnrey-Gesellschaft mit Sitz in Hann.-Münden pflegt sein Werk. Im 1000-jährigen Mautturm zu Jühnde werden im Sohnrey-Archiv alle vom Dichter und über ihn verfaßte Schriften gesammelt. Im Dichtezimmer unseres Heimatmuseums in Höxter-Corvey befinden sich Bilder von Sohnrey sowie zwei wertvolle Stücke aus seinem Nachlaß. Dieser Beitrag aber mag abgeschlossen werden mit einem unvergeßlichen Ausspruch des Dichters Heinrich Sohnrey: „Tradition haben, heißt nicht Asche sammeln, sondern das Feuer hüten.“

Fritz Andree, Höxter